

LIT-TIPPS 06.08.2018

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps
dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:
<http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg2/team/martin.list.shtml>

Unter dieser Adresse können Sie sich **selbsttätig für den Erhalt der Lit-Tipps ein- und auch wieder austragen**.

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ mit meinen drei jüngsten Publikationen verknüpft:

- „**Internationale Politik studieren. Eine Einführung**“ (**IPSE** abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006)
- „**Weltregionen im globalen Zeitalter**“ (**WRigZ**; Buchandels-Publikation der überarbeiteten Fassung Wiesbaden: Springer VS 2016) und
- „**Kultur in den internationalen Beziehungen**“ (zus. mit J. N. Rolf; Fernstudienkurs der FernUniversität in Hagen, Kursnr. 34671, Hagen 2017; Buchfassung: Wiesbaden: Springer VS 2018; **Kiib**), ergänzt um die jeweils einschlägige Kapitel-Nummer.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen zu den Rubriken:

POLITIK allgemein

Macht – neu verstanden: Keltner 2016

POLITISCHE SYSTEME IM VERGLEICH

Aufgeklärter Patriotismus für Deutsche: Dorn 2018
Demokratie – in gefährlichen Zeiten: Mounk 2018
Eliten in Deutschland – besucht: Meck/Weiguny 2018
Südost-Asien – einführender Überblick: Dayley 2017

INTERNATIONALE POLITIK

Fair Trade – Überblick: v. Hauff/Claus 2018
Globale Umweltpolitik: Stevenson 2018
Golfregion – Unsicherheit: Kamrava 2018
IB – enzyklopädisch: Martel 2018; Thompson 2018; Thies 2018
IB-Theorie – einführend, aber gewichtig: Krell/Schlotter 2018
reisender Dollar (Einführendes zur IPÖ): David 2018
Südost-Asien - chinesisches Eisenbahn-Imperium: Doig 2018

SONSTIGES**GESCHICHTE**

Südosteuropa: Brunnbauer/Buchenau 2018

SOZIOLOGIE – famoser Überblick: Schwietring 2018

Brunnbauer, Ulf/Buchenau, Klaus 2018: Geschichte Südosteuropas, Stuttgart: Reclam.

Schon die Nachfolge-Kriege im ehemaligen Jugoslawien der 1990er Jahre machten (mir) deutlich, dass auch ein guter schulischer Geschichtsunterricht (den ich Mitte/Ende der 1970er Jahre noch genießen durfte) keine hinreichende Vorbereitung war, die so wichtige historische Dimension dieser Konflikte zu verstehen. Zwar sind inzwischen die Jahre in die Lande gegangen und zum Kriegsgeschehen der 1990er sind auch eine ganze Reihe guter Überblicksdarstellungen erschienen. Seitdem hat jedoch südosteuropäische Geschichte auch in ganz anderen Kontexten an Belang gewonnen, über den Kreis der speziell diese Geschichte Studierenden (für die der hier angezeigte Band zunächst geschrieben ist) hinaus. Im Rahmen der Imperien-Diskussion erfuhr auch das Osmanische Reich jüngst wieder vermehrt Aufmerksamkeit – und Teil dessen waren große Teile Südosteuropas ja lange Zeit (und davor Teil des oströmischen Reichs von Byzanz). Dies wird im ersten Teil des Buches behandelt, der zweite kümmert sich um die Zeit seit 1800. Schließlich sind die jüngsten Entwicklungen in Griechenland (im Kontext der Finanzkrise) bzw. der Türkei (Erdogans Hinwendung zum Autoritarismus) Anlass, sich mit den historischen Vor-Bedingungen zu befassen, und auch hier hilft der Band weiter, da die Autoren Südosteuropa im weiten Sinne im Blick haben, der beide Staaten mit einschließt. Das – historische Tiefe und geografische Breite – hätte nun leicht bedeuten können, dass der mit der Geschichte dieses Raumes Unvertraute mit ebenfalls meist unvertrauten Namen und Details erschlagen wird (wie es in manchen größeren Handbüchern der Fall ist). Genau darin jedoch liegt das große Verdienst der Autoren: einen noch gut lesbaren und zugleich wirklich informativen Überblick vorgelegt zu haben. Er verliert sich eben nicht in ereignisgeschichtlichen Details, sondern verfährt über weite Strecken strukturgeschichtlich, wobei er nicht nur Wirtschafts- und Sozialgeschichte gebührend einbindet, sondern auch längerfristig prägende Faktoren herausarbeitet, wie die schwache Institutionalisierung seit der frühen Neuzeit, welche später ökonomische und politische Modernisierung und bis heute Demokratisierung behinderte, u.a. wegen der verbliebenen Bedeutung von Patronage und Korruption. Und auch die fatale Wirkung, die der Nationalismus haben kann (s. auch Dorn in diesen Lit-Tipps), lässt sich an der Geschichte der Region illustrieren: „Wie keine andere Strömung hatte es der Nationalismus seit dem 19. Jahrhundert geschafft, das Unbehagen an der Moderne mit zeitgemäßen Losungen zu verquicken, dadurch breite gesellschaftliche Unterstützung zu generieren und Eliten wie Nichteliten, Städter und Landbevölkerung zu verklammern“ (415), heißt es im Rahmen der Analyse der Auflösung Jugoslawiens – aber die Formulierung zeigt auch gegenwärtige Problemlagen an, über die Region Südosteuropa hinaus. Alles in allem ist damit neben der jüngst von Marie-Janine Calic vorgelegten Arbeit zu Südosteuropa aus weltgeschichtlicher Perspektive (Südosteuropa. Weltgeschichte einer Region, München 2016) für hervorragenden Überblick über die Geschichte der Region gesorgt, für Studierende dieses Faches, aber gerade auch darüber hinaus, für politikwissenschaftlich wie allgemein an der Region Interessierte. Ein paar Karten und (allerdings etwas merkwürdig den Kapiteln nachgestellte) Chronologien runden jeweils die Kapitel ab, ein nach Themen geordnetes Literaturverzeichnis und ein Personen- und Sachregister den ganzen Band, dessen Lektüre ich nur empfehlen kann.

David, Dharshini 2018: The Almighty Dollar. Follow the incredible journey of a single dollar to see how the global economy *really* works, London: Elliott and Thompson.

IPSE 13

Und noch ein anregend-informativer Reise-Überblick aus journalistischer Feder (vgl. Meck/Weiguny in diesen Lit-Tipps). Die Journalistin ist in diesem Falle ausgebildete Ökonomin, die sowohl für Banken als auch TV-Sender gearbeitet hat. Und die ‚Reise‘ ist in diesem Falle nicht so sehr ihre, sondern die eines (fiktiven) Dollar, der die globale Runde macht. Die Nacherzählung dieser Reise macht Zusammenhänge der heutigen globalen Ökonomie anschaulich – ein pfiffiger Gedanke, weitgehend überzeugend ausgeführt. Als erstes wechselt der Dollar in einem US-Walmart-Markt seine Besitzerin. Die Bedeutung dieses Großanbieters für die US-Ökonomie und insbesondere ihre weniger gut Verdienenden wird herausgearbeitet, aber auch, wo die Firma das Gros ihrer Waren her hat: und schon sind wir in China. Dessen Zentralbank speichert den Dollar – ebenso wie US-

Staatsanleihen. Der Dollar wird weiter investiert in Nigeria, wo chinesische Firmen zur Markterschließung und Rohstoff-Sicherung am Ausbau von Infrastruktur mitwirken. Von dort geht es, im Austausch gegen Reis (zu dessen Groß-Exporteuren Indien zählt) gen Indien. Von dort für Öl nach Irak. Und dann gegen Waffen nach Russland. Von wo er in einen Neubau-Komplex in Berlin fließt. Weiter nach London, zum Erwerb von Derivaten in der City. Und wieder zurück in die USA. Zu jeder Station werden, anhand konkreter tatsächlicher Personen oder auch fiktiver, die polit-ökonomischen Verhältnisse im Lande kurz skizziert und eben die Rolle, welche dem Dollar als globaler Tausch- und Verrechnungseinheit dabei jeweils zukommt – und was dies für die US-Stellung in der globalen politischen Ökonomie bedeutet. In deren durchaus komplexe Verhältnisse wird somit anschaulich und informativ eingeführt. Gehobene Nachttisch-Lektüre für alle daran Interessierten, die ich wirklich empfehlen kann.

Dayley, Robert 2017: Southeast Asia in the New International Era, Boulder: Westview Press.

WRigZ 5.2

Der Titel dieser bewährten Einführung mag so einfallsreich sein wie die Werbung für das (immer) neue Persil, und die Tatsache, dass der Band mit Erscheinungsjahr 2017 aufwartet, laut Vorwort inhaltlich jedoch auf dem Stand Ende 2015 ist (mithin im Thailand-Kapitel etwa noch von der inzwischen erfolgten Thronfolge als zu erwartend spricht), ist auch nicht ganz schön (aber auch nicht fatal: jedes Buch wird ab Manuskriptabschluss älter, und im Seminar-Einsatz wäre der Band, wie der Autor auch aus seiner eigenen Arbeit berichtet, durch aktuelle Meldungen zu ergänzen). Sprechen wir also lieber von dem, was das Buch empfiehlt. Da ist zunächst die Tatsache, dass es nunmehr bereits in siebter Auflage vorliegt (wobei der jetzige Autor die Überarbeitung ab Auflage vier von seinem verstorbenen Lehrer übernommen hat). Der Band hat sich also didaktisch bewährt, was angesichts der klaren Gliederung kein Wunder ist. Jedem der elf südost-asiatischen Staaten ist ein Kapitel gewidmet, ab dieser Auflage samt Karte und um ein wichtiges Teilkapitel über „State-society relations and democracy“ erweitert. Die einheitliche Gliederung aller Länder-Kapitel erlaubt leicht, Vergleiche zu ziehen. Aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der ASEAN-Staatenvereinigung wurde ein eigenes Kapitel zu dieser aufgenommen. Ein detaillierter Index erschließt den ganzen Band. Auf Deutsch liegt kein vergleichbarer Band vor, der hier angezeigte ist allen an der Region Interessierten als einführender Überblick über die politischen Verhältnisse zu empfehlen – und ergänzt damit hervorragend auch das Südost-Asien-Kapitel meines „Weltregionen“-Textes, der ja die Wechselwirkung zwischen inneren politischen Verhältnissen und internationalen Beziehungen der Region(en) betont, wobei erstere nicht in extenso dargestellt werden konnten. Das liefert nun Dayleys famoser Band nach.

Doig, Will 2018: High-Speed Empire. Chinese expansion and the future of Southeast Asia, New York: Columbia Global Reports.

WRigZ 5

Auf die Columbia Global Reports, eine Art verschriftlichter Form längerer Beiträge der gehobenen Auslandsberichterstattung, wie wir sie etwa von „Weltspiegel“ bzw. „Auslandsjournal“ kennen, habe ich bereits mehrfach hingewiesen. Zu den neuen Bändchen diesen Jahres gehört der von Will Doig über die Auswirkungen des chinesischen Hochgeschwindigkeits-Eisenbahnbaus in Südost-Asien. Infrastruktur, ihre Finanzierung und ihr Aufbau, sind ja generell ein wesentlicher Teil der jüngeren chinesischen Einflussstrategie, egal ob in Afrika oder Asien, wo die ‚neue Seidenstraße‘ (offiziell: One Belt, One Road, OBOR) ein gigantisches, im Einzelnen jedoch flexibles Projektbündel darstellt (dazu anschaulich und informativ: Tom Miller: China’s Asian Dream, London 2017), von dem der Eisenbahnbau in und durch Südost-Asien nur ein (wichtiger) Nebenzweig wäre. Wie Doig anschaulich am Beispiel Laos‘ schildert, bedeutet dies jedoch oft Einflussverlust für die Kooperationspartner‘ Chinas, bzw. die Kooperation resultiert bereits aus erfolgtem solchem, oft in Gestalt von Verschuldung bei China, nicht selten durch korrupte lokale Einflussträger. Ob und wieviel die ‚Gast‘länder dann vom Betrieb der Infrastruktur haben, ist durchaus

umstritten: manche chinesisch finanzierten Wohnprojekte stehen lange leer. Andererseits erscheint die auf einer Karte zu Beginn des Bandes schon mal skizzierte Südost-Asienbahn, die im maximalen Ausbaustadium das chinesische Kunming mit Singapur verbinden würde (und dabei durch Laos, Thailand und Malaysia verlief), verkehrstechnisch schon sinnvoll. Ich konnte vor Jahren schon im Osten Thailands beobachten, wie sich der Straßenbau an China orientiert. Die Südostasien-Bahn würde dem spürbar wachsenden chinesischen Einfluss zweifellos ein weiteres Gleis öffnen. Auch das ist freilich, historisch betrachtet, nichts Neues, wie unlängst Murat Özyüksel in seiner Studie „The Berlin-Baghdad Railway and the Ottoman Empire (2016) gezeigt hat. Beide Projekte sind auch gute Beispiele für die in meinem Kultur-Text (Kap. 1) erwähnte symbolisch-kulturelle Dimension globaler Infrastrukturprojekte.

Dorn, Thea 2018: deutsch, nicht dumpf. Ein Leitfaden für aufgeklärte Patrioten, München: Knaus.

KiiB 4

Im Rahmen unseres Lehrprogramms steht die Vermittlung der Fähigkeit zur empirischen Analyse von Politik im Vordergrund. Aber diese erfolgt, erstens, selbst vor einem normativen Hintergrund, etwa wenn sich Politikwissenschaft, wie in der frühen Bundesrepublik, auch als Demokratisierungswissenschaft versteht. Geblieben ist davon die Einsicht, dass, zweitens, Politikwissenschaft im gehaltvollen Sinne nur unter liberaldemokratischen Vorzeichen gedeiht – und insofern von Bedingungen profitiert, welche sie allein nicht zu schaffen vermag. Sie kann und darf jedoch dazu einen Beitrag leisten, indem sie, als normative politische Theorie bzw. politische Philosophie, an der Klärung von Grundbegriffen (wie etwa „Demokratie“) mitwirkt. Und – s. auch Mounk in diesen Lit-Tipps – Politikwissenschaftler*innen dürfen sich natürlich auch als Bürger*innen an politischen Debatten beteiligen (und sollten es auch). Aber daran können sich natürlich alle beteiligen, und wenn sie es so klug und kundig tun wie die studierte Philosophin und Theaterwissenschaftlerin Thea Dorn, auch als preisgekrönte Roman-Autorin bekannt, kann das nur begrüßt werden. Ihr zentraler Punkt ist, dass sie nicht bereit ist, Nationalgefühl oder ein Gefühl der kulturellen Heimat gegenüber dem eigenen Land dem rechten politischen Spektrum zu überlassen, zumal dieses seine kulturelle Dimension, auf die es Dorn besonders ankommt, im Zweifelsfall weit weniger gut kennt als sie (was übrigens auch für die meisten Politikwissenschaftler*innen, mich eingeschlossen, gilt – man merkt es an liberal-patriotischen Vordenkern des 18. Jahrhunderts, deren Texte sie mit Gewinn ausgegraben hat - während, wie ich vermute, den meisten nicht einmal die Namen bekannt waren). 2011 hatte Dorn zusammen mit Richard Wagner eine kleine enzyklopädische Kulturgeschichte des Deutschen (von Abendbrot bis Zerrissenheit) vorgelegt (unter dem Titel „Die deutsche Seele“; den Band gibt es, passend zum neuen Buch, jetzt in preisreduzierter Sonderausgabe; er ist ergänzend absolut lesenswert), das jetzige Buch liefert, in zuweilen etwas abschweifend-mäanderndem Stil, quasi die theoretische Ergänzung dazu. Dorn begründet, warum Kosmopolitismus (Weltbürgertum) keine für breite Kreise taugliche Form echter Beheimatung ist (die immer auch emotionale Bindung einschließt). Auch der Europagedanke trägt insofern bisher nicht, nicht bei hinreichend vielen. Bleibt derzeit also nur Nationalgefühl, der „Solidaritätsgenerator Nation“ (291). Wichtig ist dann, dass dieses in liberaler Form gehegt wird – und auch wirklich weiß, worauf es sich beziehen kann und sollte. Das ist zum einen die ganze Geschichte, also ohne Herunterspielung ihrer dunklen Seite; aber durchaus im Bewusstsein für ihre hellen Seiten. Und diese sieht Dorn im deutschen Fall in der Breite und Tiefe der deutschen Kulturlandschaft, die durchaus mit seiner lange Zeit geltenden politischen Zersplitterung zu tun hat (und sich heute in der kulturellen Vielfalt von 16 Bundesländern fortsetzt, von der offiziellen Kulturpolitik bis hin zur regionalen Kultur). Diese kulturelle Tiefe und Breite ist es auch, neben konkreter Erfahrung ganz alltäglicher Gegen- und Umstände (dazu die „deutsche Seele“), welche die emotionale Komponente des Nationalgefühls begründet. Hier gibt es Berührungspunkte zur neueren Diskussion der Bedeutung von Alltagsgegenständen für die Identität, die Be-Heimatung, von Menschen im Rahmen der sog. cultural studies, eine der wenigen einschlägigen sozialwissenschaftlichen Ansätze, die Dorn, sonst in deren Fruchtbarmachung bewandert,

nicht erwähnt. Ich habe Dorns Buch, auch im Anschluss an meine Arbeit am „Kultur in den internationalen Beziehungen“-Text, mit Gewinn gelesen, und kann ihre Stoßrichtung nur unterstützen: Rettung der Nation vor den Ungebildeten unter ihren Missbrauchern wie ihren Verächtern.

v. Hauff/Claus 2018: Fair Trade. Studienausgabe, Konstanz/München: UVK/Lucius (utb 3671).

IPSE 13

Dieser bewährte einführende Überblick über die Fair Trade-Thematik liegt nun bereits in aktualisierter dritter Auflage vor, und die als rotes Uni-Taschenbuch erscheinende Studienausgabe ist für vertieft an der Thematik Interessierte sogar zum Kauf empfehlenswert. Sie bietet in acht klar gegliederten Kapiteln eine kurze Einführung in das heutige Welthandelssystem, das Konzept des Fair Trade und seine Stellung im Rahmen der allgemeinen Handelstheorie sowie im Kontext der Entwicklungspolitik. Eine Reihe nützlicher Tabellen und Grafiken unterstützen den Text, ein Anhang bündelt die mathematisch(er)en Herleitungen einiger der angesprochenen ökonomischen Aspekte, das Literatur- und ein Stichwortverzeichnis runden den nützlichen Band ab. Wer immer sich, z.B. im Rahmen von Hausarbeiten, mit dem Thema näher beschäftigen möchte, findet hier einen guten Einstieg. Auch ergänzt das Buch gut allgemeine Darstellungen zum Welthandel wie etwa die von Poon und Rigby: International Trade, 2017 – vgl. Lit-Tipps vom 27.4.2018.

Kamrava, Mehran 2018: Troubled Waters. Insecurity in the Persian Gulf, Ithaca/London: Cornell University Press.

IPSE 11, WRigZ 3.2, KiiB 5.3

Die Zahl der wirklichen internationalen Experten für die international Politik der Golfregion, die sich etwa durch einschlägige Sprachkenntnisse und „access“, Zugang zu hochrangigen Interview-Partnern, auszeichnet, ist letztlich eher überschaubar. Mehran Kamrava, Professor am katarischen Ableger der Georgetown University, gehört dazu (ebenso wie der ein Klappentext-Lob spendende Anoush Ehteshami (so klein ist die Welt ...)). Doch ernsthaft: Der Zugang etwa bringt schon etwas, etwa wenn Kamrava interessant berichtet, dass auf seine Frage: „What is the biggest security threat your country faces today?“ der Verteidigungsminister (!) Omans nicht eine der üblichen, erwartbaren Antworten gab, sondern antwortete: „Unemployment.“ (2) Kamrava nimmt dies zum Anlass, für einen erweiterten Sicherheitsbegriff (im Sinne von human security) bei der Analyse der Lage am Golf zu plädieren, ohne dabei freilich allzu spezifisch zu werden. Theoriebildung zu betreiben ist ohnehin nicht seine Absicht. Sondern einen klar gegliederten Überblick über die (Un-)Sicherheits-Lage am Golf seit dem sog. arabischen Frühling zu geben. Dies geschieht in vier Kapiteln, die jeweils einem der Hauptmerkmale dieser Lage aus Sicht des Autors gewidmet sind. Dass einige der zentralen Akteure der Region, z.T. aus innenpolitischen Gründen, durchaus auf Konfliktverschärfung aus sind, gehört zu den herben Einsichten hierbei. Die verhängnisvolle Wirkung der Trump-Administration auch in der Golfregion ebenso. Angesichts dessen bietet der Autor zwar einen guten, knappen Überblick zur Lage am Golf (und damit ein sinnvolles Update des Kapitels 3.3 meines Weltregionen-Textes bzw. des Kapitels 5.3 des „Kultur“-Textes) – aber leider wenig Hoffnung auf Besserung der Lage.

Keltner, Dacher 2016: The Power Paradox. How we gain and lose influence, London: Penguin.

Die Sozialpsychologie gehört zu jenen Nachbardisziplinen, die auch für (angehende) Politikwissenschaftler*innen von großem Interesse sind. Dies gilt zumal, wenn wie im Falle Keltners, eines führenden Vertreters seines Faches in den USA (s. auch das von ihm mit verfasste Lehrbuch von Gilovich/Keltner/Chen/Nisbett: Social Psychology, 5th ed., 2015 und das ebenfalls empfehlenswerte Lehrbuch Keltner/Oatley/Jenkins: Understanding Emotions, 2013), das Thema Macht ist. Keltner hat hierzu 20 Jahre lang empirisch geforscht, und auch wenn er ausdrücklich sagt, dass dieses schmale, aber gehaltvolle und gut lesbare Bändchen nicht politikwissenschaftlichen Macht-Analysen Konkurrenz machen will, sondern die Bedeutung von Macht gerade auch in unseren alltäglichen Beziehungen aufzeigen will, und

zwar für jede/n, die/der daran interessiert ist, so sind seine Überlegungen und Forschungsergebnisse zum Thema doch gerade auch für (angehende) Politikwissenschaftler*innen von Belang. Dies beginnt bei der alternativen Begriffsfassung, die Macht nicht eingeengt machiavellistisch versteht, als gewaltsam oder zumindest ‚gemein‘, sondern im Sinne von sozialen Beziehungen, welche zu Handlungsfähigkeit ermächtigen, als „making a difference in the world by influencing others.“ (4) Macht in diesem Sinne ist nicht etwas, das man ‚ergreifen‘ kann – sondern sie wird verliehen, durch Folgebereitschaft, stellt also immer ein soziales Verhältnis dar. Das wird im Sinne der evolutionären Psychologie bis auf die Verhältnisse frühmenschlicher Kleingruppen (ja sogar bis ins Reich der höheren Primaten) verfolgt, es wird jedoch vor allem anhand Keltners findiger eigener Experimente aufgezeigt. Über diese zu lesen hat hohen Unterhaltungswert, die Ergebnisse sind zum Teil verblüffend. Sie verdeutlichen auch das titelgebende Macht-Paradoxon: dass Inhaber*innen von Machtpositionen leicht in ein Verhalten abgleiten (im Sinne von: absolute Macht korrumpiert absolut), das die Grundlage dieser Machtpositionen, nämlich den anerkannten Beitrag zum Gruppenwohl, den sie leisten, unterminieren. Dann sieht Machtausübung tatsächlich oft rein machiavellistisch aus, was aber eben eher eine Degenerationsform von Macht ist als alles – oder auch nur das Wichtigste -, was über sie zu sagen ist. Dieses, das Wichtigste aus seiner Sicht, hat Keltner auf zwei Seiten in 20 Macht-Prinzipien zusammengefasst. Ein famoses kleines Büchlein, das allen, nicht nur (angehenden) Sozialwissenschaftler*innen, etwas zu sagen hat.

Krell, Gert/Schlotter, Peter 2018: Weltbilder und Weltordnung. Einführung in die Theorie der Internationalen Beziehungen, 5., überarb. u. aktualis. Auflage, Baden-Baden: Nomos. IPSE 2, 13

„Der Krell“ (bzw. nunmehr der „Krell/Schlotter“) ist seit Jahren eine bewährte Einführung in die Theorien der IB, weitgehend aus einem Guss. Und es ist ein ‚lebendes‘ (und lebendig geschriebenes) Werk, denn die Autoren haben regelmäßig überarbeitet und erweitert. So auch diesmal. Umfang (und inzwischen auch Buchformat, was der Lesbarkeit zugute kommt) sind gewachsen, die kapitelweise Gliederung ist jedoch klar genug, dass auch gezielt selektive Nutzung sinnvoll möglich ist. Jedes Kapitel formuliert zu Beginn klar seine Lernziele, stellt die behandelte Theorie in ihrer historischen Entwicklung, in Kernaussagen und Kritikpunkten dar, resümiert den Ertrag, formuliert am Ende Diskussionsfragen und gibt detaillierte Hinweise zur weiterführenden Lektüre. Am Ende des Bandes stehen weitere „Allgemeine Literaturhinweise“, auch sie sinnvoll untergliedert (bis hin zu „Empfehlungen zur Allgemeinbildung für den Bereich der iB/IB“ – sehr schön!), ein Personen- und ein Sach-Register erschließen den gesamten Band. Er behandelt die ‚üblichen Verdächtigen‘, von Realismus (ausdifferenziert bis neoklassischer Realismus) über Liberalismus bis Konstruktivismus, bereitet diese Darstellung jedoch mit vier grundlegenden Kapiteln vor, welche vom Politik-Begriff (und der Fach-Entwicklung) über historisch-soziologische Verortung (Moderne, Kapitalismus; Staat – Nation – Staatensystem) reichen, und behandelt (anders als viele US-Textbooks) auch den Marxismus, natürlich auch Feminismus und, neu in dieser Auflage und inhaltlich sehr willkommen, politisch-psychologische Theorien. Ohne dass damit eine dröge Ismen-Liste abgearbeitet würde, liegt damit wieder ein thematisch breiter, historisch tiefer Gesamtüberblick vor, der dank der klaren Sprache und Gliederung (auch innerhalb der Kapitel) für das vertiefte Selbststudium sehr zu empfehlen ist.

Martel, Gordon (Hrsg.) 2018: The Encyclopedia of Diplomacy, 4 Bände, Malden/Oxford: Wiley Blackwell.

Dies ist die dritte IB-affine Enzyklopädie, die ich in diesen Lit-Tipps vorstelle (vgl. Thies und Thompson in diesen Lit-Tipps), und mit dem Themenbereich „Diplomatie“ behandelt sie einen Klassiker, der jedoch in der fachlichen IB-Analyse erst jüngst wieder die Aufmerksamkeit erhält, die er verdient. Dass dabei das Themenspektrum (wie die inhaltliche Ausgestaltung von Diplomatie selbst) erweitert wird, auf public diplomacy und die Beteiligung von Nichtregierungsorganisationen ebenso wie die Auswirkungen des Internets, wird bereits in neueren Einführungen thematisiert (vgl. etwa Jean-Robert Leguey-Feilleux: Global Governance Diplomacy, 2017). Die Enzyklopädie mit ihren vier Bänden und gut 2000 Seiten

im Zwei-Spalten-Satz nimmt dies auf mit Stichwörtern wie „Digital Diplomacy“ und „International Relations Theory and Diplomacy“. Sie hat darüber hinaus jedoch Platz für große historische Tiefe und geografische und thematische Breite, berücksichtigt also „Roman Diplomacy“ ebenso wie „Iroquois Diplomacy“, „African Diplomacy“ ebenso wie „Environmental Diplomacy“, und darüber hinaus konkrete Kriege (von peloponnesisch bis Vietnam), Vertragsschlüsse (von „ABM Treaty“ bis „Treaty of Westphalia“, Verhandlungsrunden (von „Bandung“ bis „Yalta“) und führende Theoretiker und Vertreter des diplomatischen Metiers (von „Willy Brandt“ bis „Kenneth Waltz“). Bereits beim Eintritt in die Sichtung der Bände, die ich immer gerne mit dem Verzeichnis der Beitragenden beginne, stellte sich bei mir ob dieser inhaltlichen Fülle der von ihnen in ihren Publikationen behandelten Themen das Gefühl ein, das Onkel Dagobert wohl überkommt, wenn er seine Goldstaub-Dusche nimmt: Ist es nicht phantastisch, zu welchen noch so entlegenen (und im Rahmen einer solchen Enzyklopädie gleichwohl einschlägigen) Stichwörtern es jeweils Fachleute gibt, die ein halbes Gelehrten-Leben oder zumindest eine ganze Dissertation mit der Aufklärung der jeweiligen Thematik verbracht haben? Nur weltweite Rekrutierung der einschlägig Kundigen ermöglicht ein solch hervorragendes Produkt, zumal wenn die Beitragenden unter so geübter Federführung wie der von Gordon Martel stehen, der schon mit seiner fünfbändigen „Encyclopedia of War“ (2012; vgl. meine Kurz-Rezension in den Lit-Tipps vom 05.03.2012) bewiesen hatte, wie leistungsfähig er (und der Verlag) sind. Die Diplomatie-Enzyklopädie erhält also unter den drei in diesen Lit-Tipps vorgestellten mein Sternchen. Einschlägigen Bibliotheken (für angehende bzw. praktizierende Analytiker*innen wie für Praktiker*innen internationaler Diplomatie) sei die Anschaffung wärmstens empfohlen!

Meck, Georg/Weiguny, Bettina 2018: Der Eliten-Report, Berlin: Rowohlt.

Die FAZ-Journalistin Weiguny und ihr FAZ-Kollege Meck haben sich, im Vergleich zur akademischen Politikwissenschaft oft ein Privileg des (gehobenen) Journalismus, auf eine Rundreise durch ganz Deutschland (und ergänzend auch in die USA) begeben auf der Suche nach der deutschen Elite, vor allem im Bereich der Wirtschaft, nur am Rande auch der Politik. Über deren Herkunft, geografisch, biografisch, sozio-demografisch berichten sie in anekdotischer Anschaulichkeit und stützen darauf ihre am Ende getroffene Feststellung, dass beide Eliten, die politische (s. z.B. Gerhard Schröder und Angela Merkel), aber insbesondere auch die ökonomische, zum Glück nicht (ab)geschlossen sind. Will sagen: der Aufstieg in diese Höhen ist auch bei ganz geringem Herkommen möglich. Allerdings spielt Bildung dabei eine wichtige Rolle – und der Zugang zu ihr ist schichtenspezifisch ungleich verteilt. Dies kann jedoch (noch) durch eigene Leistungsfähigkeit, darunter frühzeitiges Netzwerken, kompensiert werden, auch wenn es kaum mehr ohne höhere Bildung gelingt (wie noch in der Nachkriegszeit). Dass sich auf dem Weg nach oben oft ein Habitus ausbildet, der wenn schon nicht ‚vererbt‘, durch frühkindliche Sozialisation in ‚hohen Häusern‘ erworben, ist, aber durch Besuch ausgewählter Graduierten-Bildungseinrichtungen wie schlicht durch Umgang unter einander (in dann doch eher abgeschlossenen Kreisen von Eliten-Treffen, etwa dem Weltwirtschaftsforum in Davos), wird anschaulich geschildert, ebenso jedoch die erstaunlich aktive Gründerszene in Berlin (die jedoch vielfach von bereits Arrivierten gesponsert wird: kluges Verhalten auf deren Seiten!). In diesen Nah-Einblicken liegt Stärke und Vorzug der journalistischen Darstellung, die sich ergänzend hier und da auf vorhandene fachliche Elitenforschung bezieht, durchaus, so im Falle des Elitenforschers Michael Hartmann, auch kritisch (eher verunglimpfend, wenn er als ‚Immer-noch-Marxist‘ eingeführt wird; bedenkenswert, wenn seine Methodik der Einschätzung der sozialen Herkunft kritisiert wird). Insgesamt ein informatives, gut lesbares Buch, die eine oder andere Länge und Wiederholung kann man überspringen.

Mounk, Yascha 2018: The People Vs. Democracy. Why our freedom is in danger and how to save it, Cambridge, Mass./London: Harvard University Press (auch bereits deutsch: Der Zerfall der Demokratie, München: Droemer HC, 2018).

Als politisches, politikwissenschaftliches Sach-Buch ist dieser Band ausdrücklich zu begrüßen – und zu empfehlen. Die Politikwissenschaft hierzulande hat sich nämlich, im

Zeichen einer meines Erachtens falsch verstandenen Professionalisierung, weitgehend aus der öffentlichen Debatte zurückgezogen, und dies, obwohl von den neuen Herausforderungen der deutschen Außenpolitik bis zu jenen der liberalen Demokratie fast im gesamten Westen die brennenden Themen quasi auf der Straße liegen. Freilich muss, wer sich fachlich unterfüttert an solchen Debatten beteiligen will, sich auch einer genieß- bzw. verdaubaren Sprache bedienen, was bei reinen Fach-Produkten der Disziplin hierzulande leider selten ist (s. auch Schwietring in diesen Lit-Tipps). Yascha Mounk, der inzwischen in den USA forscht und lehrt, war schon in seiner Zeit in Deutschland ein auch journalistisch aktiver Beobachter und Kommentator der Zeitläufte, und wie inzwischen eine ganze Reihe führender Vertreter*innen des Fachs (in den USA, überwiegend) sieht er die liberale Demokratie ernsthaft herausgefordert. Und zwar gleichsam von innen, zweifach: durch Positionen, welche auf (vor allem privatökonomische Verfügungs-)Rechte pochen und dabei Demokratie aus dem Blick verlieren (bzw. aufgeben; vgl. Merkels ‚marktkonforme Demokratie‘), aber umgekehrt auch durch rein auf vermeintliche, angeblich ‚schweigende‘ Mehrheiten pochende, welche die Grundrechte der jeweils anderen gering achten. In den USA hat dies die Wahl eines „would-be authoritarian“ (2) zum Präsidenten belegt, in Osteuropa zeigt es die Preisgabe liberaler Elemente zugunsten eines autoritären Populismus, welcher auch bei uns sich Gehör (und Sitz im Parlament) verschafft. Wie konnte es so weit kommen? Mounk sieht die Rolle der sozialen Medien (als ‚Enthemmer‘ un-sozialer Kommunikation wie als Verstärker vorgefasster Meinungen), die wirtschaftliche Stagnation (und, sagen wir es deutlich: die neue Ungleichheit, mit echten ‚Modernisierungs-Verlierern‘ und bis in den Mittelstand reichenden Verlust-Ängsten) und Fragen der kollektiven Identität (im Zeitalter vermehrter Migration) als Ursachen und behandelt sie in je einem Kapitel. Als Gegenmittel entfaltet er in drei weiteren Kapiteln die ‚Zähmung des Nationalismus‘, die ‚Reparatur‘ der Ökonomie und die Wiederbelebung eines zivilgesellschaftlichen Geistes. Jedes davon ist, gelinde gesagt, ein komplexes Projekt. Aber alle – wirklich alle! –, denen an liberaler Demokratie etwas liegt, sind aufgefordert, sich aktiv daran zu beteiligen. Auch die Politikwissenschaft, die ja nicht zuletzt von der liberalen Demokratie lebt, nur unter ihren Bedingungen wirklich gedeihen kann. Aufwachen also! Zeit, den selbst gewählten Elfenbeinturm der sophistizierten Methodik um ihrer selbst willen und der ungenießbaren Sprache zu verlassen. Yascha Mounk hat dies dankenswerter Weise vorgemacht. Schade, dass er sich für ein Leben (und Lehren) in den USA entschieden hat; aber gut, dass sein Text zeitgleich ins Deutsche übertragen wurde.

Schwietring, Thomas 2018: Was ist Gesellschaft? Einführung in soziologische Grundbegriffe, 2. Aufl., Konstanz: UVK (utb).

Dies ist ein großartiges Buch! In klarer, zuweilen fast gediegener Sprache, wie man sie in der deutschen Sozialwissenschaft seit Max Weber leider zu selten antrifft, werden hier ganz grundlegende Fragen der Soziologie verhandelt, für absolut jeden, der/die daran interessiert sein könnte. Insbesondere wäre hier etwa an Politik-Studierende zu denken, die ergänzendes soziologisches Wissen erwerben wollen. Tatsächlich war in meinem eigenen Studium Soziologie am Ende (durch späte Zuwahl des öffentlichen Rechts verdrängt) nur noch Zusatzfach in der Prüfung. Das Thema meiner Diplomarbeit war jedoch in der Trizone von Soziologie, Völkerrecht und IB angesiedelt („Völkerrecht und Weltgesellschaft“) und verlangte u.a. die Klärung genau solcher Fragen, wie sie hier gestellt werden („Hat eine Gesellschaft Grenzen?“ – so hier Kapitel 3). Da hätte ich einen Band wie den hier angezeigten gerne gehabt! Kaum eine dieser fundamentalen Fragen der Soziologie hat eine einfache Antwort, zu etlichen gibt es verschiedene aus der Perspektive unterschiedlicher Zugänge zum Fach. Das wird auch hier jeweils verdeutlicht, wobei jedoch im Geiste von Berger/Luckmann der Konstruktcharakter der sozialen Welt betont wird und im Sinne Luhmanns die Rolle der fachlichen Soziologie als einer Beschreibung von Beschreibungen: die Soziologie interessiert genauso, wie die soziale Wirklichkeit fachlich erfasst aussieht, wie sie interessiert, welches Bild sich die Mitglieder der Gesellschaft von ihr machen. Letzteres beeinflusst gesellschaftliche Abläufe mit; Erstere kann sich zu Letzterem ausweiten, wenn fachliche Sichtweisen Allgemeingut werden. Auch solche Rückkopplungsmechanismen verdeutlichen die Komplexität von Gesellschaft, deren fachliche ‚Reduktion‘, Handhabbar-

Machung, hier exemplarisch vorgeführt wird. Die Lektüre sei allen einschlägig Interessierten, also, sage ich keck: Allen wärmstens empfohlen.

Stevenson, Hayley 2018: Global Environmental Politics. Problems, Policy and Practice, Cambridge: Cambridge University Press.

IPSE 12

Es gibt auf dem angelsächsischen Buchmarkt durchaus schon die eine oder andere gelungene Einführung in die globale Umweltpolitik. Hier ist eine weitere, sehr empfehlenswerte. Wie eine Reihe anderer Darstellungen präsentiert auch diese eine Breite Palette globaler umweltpolitischer Handlungsfelder, in jedem Kapitel eines, von Wasserknappheit über Klimawandel bis zu auf Dauer nicht tragfähiger Landwirtschaft. Dies wird in den sieben Kapiteln des zweiten Teils jeweils mit einem politisch-analytischen Aspekt kombiniert: Konflikt/securitisation, transnationale Governance, (bäuerlicher) Widerstand und Lokalisierung z.B. Voran stehen in Teil 1 drei Kapitel zu Perspektiven auf die fundamentalen Ursachen dieser Umweltprobleme: die Tragödie der Allmende, Bevölkerung und Armut (die neomalthusianische Perspektive) und Kapitalismus. Zusammen mit dem abschließend zur globalen Umwelt-Governance kritisch Bilanz ziehenden Kapitel ergibt das bereits einen recht runden Band, den ein Glossar wichtiger Begriffe, eine umfangreiche Literaturliste sowie ein Index ergänzt. Zusätzlich jedoch bietet eine für jedermann frei zugängliche Homepage zum Band unter www.cambridge.org/stevenson hervorragendes ergänzendes Material, darunter auch Links auf zahlreiche interessante Videos im Netz, welche die Inhalte des Bandes hervorragend ergänzen. Damit liegt ein absolut überzeugendes multimediales Komplett-Angebot vor, dessen Nutzung allen einschlägig Interessierten empfohlen sei. Auf jeden Fall lohnt ein Gratis-Blick in die elektronische Lernumgebung, aber darüber sei die Empfehlung des Buches nicht vergessen!

Thies, Cameron G. (Hrsg.) 2018: The Oxford Encyclopedia of Foreign Policy Analysis, 2 Bände, New York: Oxford University Press.

IPSE 8, 9

Die zweite gedruckte Auskopplung aus der online erscheinenden Oxford Research Encyclopedia of Politics (s. auch Thompson in diesen Lit-Tipps) erscheint zum Themenbereich Foreign Policy Analysis. Ihre 1700 Seiten, ebenfalls im augenfreundlichen Zwei-Spalten-Satz, sind auf nur zwei Bände verteilt, was die Sache rein äußerlich schon handhabbarer macht. Der Inhalt ist breit, von A wie „Advocacy Coalitions in Foreign Policy“ bis V wie „Veto Player Approaches in Foreign Policy Analysis“. Es wird also nicht die Außenpolitik einzelner Staaten behandelt wie im verdienstvollen, wenn auch inzwischen veralteten „Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern“ (herausgegeben von Jürgen Bellers/Thorsten Benner/Inis Miriam Gerke, 2001) und seinem Begleitband „Handbuch der Außenwirtschaftspolitiken: Staaten und Organisationen“ (in zwei Halbbänden, herausgegeben von Michael Neu/Wolfgang Gieler/Jürgen Bellers, 2004; im Zeitalter transatlantischer Handelskriege ist letzterer von besonderem Interesse; die US-Handelspolitik in ihrer historischen Entwicklung behandeln jüngst gut die beiden Bände von Douglas A. Irwin: Clashing Over Commerce, 2017, und von C. Donald Johnson: The Wealth of a Nation. A History of Trade Politics in America, 2018) – ich war in beiden Bänden jeweils mit dem Beitrag zu den USA vertreten. Vielmehr ist die Oxford Encyclopedia of FPA stärker analytisch angelegt, wobei jedoch die im Schnitt zehn Seiten langen Einträge erstens besser auffindbar sind als in der Theory-Encyclopedia (Thompson in diesen Lit-Tipps) und im Inhalt auch nicht ganz so weit auf ein reines Fachpublikum zielend. An Einträgen wie dem zu „Nationalism and Foreign Policy“ oder „Cultural Influences on Foreign Policy“ dürften sogar Praktiker*innen und allgemein Interessierte Gefallen finden; theoretische Bezüge (von „Realism“ über „Constructivist Analyses“ und „Feminism“ bis „Marxism“ sind leicht zu finden, die moralische Dimension („Ethics“) wird mit bedacht. Alles in allem sind diese zwei Bände daher auch in Buchform ausgesprochen empfehlenswert, einschlägige Bibliotheken sollten sie (oder die online-Version) ihren Nutzer*innen zur Verfügung stellen. Wer immer sich mit, auch vergleichender, Außenpolitik-Analyse beschäftigt, wird durch die Lektüre der

informativen, auf weitere einschlägige Literatur verweisenden Einträge in der Tat Nutzen haben.

Thompson, William R. (Hrsg.) 2018: The Oxford Encyclopedia of Empirical International Relations Theory, 4 Bände, New York: Oxford University Press.

IPSE 2, 13

Der Monat Mai war dieses Jahr ein Wonne-Monat, was das Erscheinen hochkarätiger Nachschlagewerke aus dem Bereich der Internationalen Beziehungen anbelangt (vgl. auch Martel und Thies in diesen Lit-Tipps). Quasi als erste gedruckte Auskopplung aus der auch online angebotenen Oxford Research Encyclopedia of Politics, die einschlägigen Bibliotheken empfohlen sei, da eine regelmäßige Überarbeitung der Beiträge vorgesehen ist, was die gedruckte Fassung natürlich nicht mitmachen kann, erscheint in vier voluminösen Bänden (mit insgesamt rund 2800 Seiten im angenehm lesbaren Zwei-Spalten-Satz) die Enzyklopädie „Empirical International Relations Theory“. Das im Gesamt-Titel des elektronischen Werkes noch enthaltene „Research“ ist dabei insbesondere für diese vier IB-Theorie-Bände ernst zu nehmen: vermittelt wird zwar zum Teil auch Überblickswissen, aber schon der spezielleren Art. So gibt es etwa keine Einträge zu „Realism“ oder „Constructivism“ (was man vielleicht erwartet hätte), sondern mit Hilfe des Stichwort-Registers am Ende von Band 4 findet man etwa den Hinweis auf „realism, neoclassical“, was zu einem Eintrag in Band 1 führt, der jedoch überschrieben ist mit „Analytical liberalism, neoclassical realism, and the need for empirical analysis“. Mehrere Probleme des Werkes werden daran deutlich: der Grad der Spezifizierung (und damit die Kenntnis-Voraussetzungen) sind hoch; einzelne Stichwörter zu finden ist schwierig, da sie oft lang formulierte Überschriften haben, in denen nicht immer das erwartete/erwünschte Stichwort den alphabetischen Ort bestimmt (etwa: „How Did International Political Economy Become Reductionist? A Historiography of a Discipline“ – zu finden unter H wie „How“, und dort allerdings dann im Titel ergänzt um „American“: „How Did American IPE ...“). Ein Topical Outline, zu Beginn jedes der Bände reproduziert, versucht die Auffindbarkeit konkreter Beiträge zu verbessern, indem er sie eben Themenbereichen zuordnet. Aber selbst damit muss man noch den richtigen Band finden, welche sich äußerlich jedoch gleichen wie ein Ei dem anderen, die Bandnummer erscheint nur sehr klein auf den Rücken der Bände, das ist wirklich unpraktisch. Und einzelne Beiträge sind tatsächlich nur für fortgeschrittene Expert*innen auf besonderen Forschungsgebieten (etwa der Modellierung durch Aktanten-Systeme) von Interesse. Mit anderen Worten: hier ist enorm spezialisiertes Wissen versammelt, zum Teil jedoch auch fast vergraben. Ob und was davon ab gehobenem Studien-Niveau brauchbar sein könnte, müsste jede/jeder für sich beurteilen – und sich dazu einen Überblick über den Inhalt der Bände verschaffen. Wo sie/er fündig wird, wird sie/er mit fachlicher Reflexion auf hohem Niveau belohnt, oft vom Umfang her schon fast eher Fach(journal)-Artikel denn simpler Nachschlagewerk-Beitrag. So bin ich, meiner Theorie-Neigung folgend, etwa beim ergiebigen Eintrag „Domestic Coalitions: International Sources and Effects“ gelandet, den Etel Solingen und Peter Gourevich in Band 1 (S. 570-591 [!]) beigesteuert haben. Auch diese Namen sind typisch, charakterisieren die Autor*innenschaft als überwiegend angelsächsisch und weitgehend hoch kompetent und einschlägig ausgewiesen. Insgesamt beeindruckt die vier Bände also vor allem durch ihr hohes Niveau, nicht unbedingt durch ihre Benutzerfreundlichkeit. Ob die Suchmöglichkeiten der online-Version hier weiter helfen, kann ich nicht beurteilen. Gleichwohl wäre deren Erwerb einschlägigen Fach-Bibliotheken zu empfehlen – um damit auch einem breiteren Nutzer*innen-Kreis Zugang zu diesem fachlichen Schatz zu eröffnen. Private Abnehmer*innen der Druckversion wird es außerhalb des Kreises der ‚völlig IB-Verrückten‘ kaum geben – und selbst ich habe mir das nur aufgrund der Ermäßigung des Autoren-Rabatts erlaubt.